

# Christoph Flügge: "Ich bin zutiefst beunruhigt"

Der internationale Strafrichter Christoph Flügge wirft hin – weil auch westliche Staaten die Unabhängigkeit der Justiz bedrohen.

Interview: **Stefan Willeke** (Die Zeit Nr. 5/2019, 24. Januar 2019)



Unser Abteilungsmitglied Christoph Flügge, 71, war in Berlin Strafrichter und sechs Jahre Staatssekretär. Auf Vorschlag des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Ban Ki Moon, wurde er 2008 Richter am Internationalen Strafgerichtshof für Jugoslawien in Den Haag.

**DIE ZEIT:** Herr Flügge, neun Jahre lang waren Sie Richter in Den Haag. Lange Zeit waren Sie am Internationalen Gerichtshof tätig, der sich mit Kriegsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien beschäftigte. An einem Gericht, das dieses Tribunal abgelöst hat, sind Sie noch heute Richter. Plötzlich, vor wenigen Tagen, haben Sie Ihren Rücktritt angekündigt. In Ihrem Brief an den Generalsekretär der Vereinten Nationen führen Sie "persönliche Gründe" an. Was ist passiert?

**Christoph Flügge:** Ich habe in der Tat persönliche Gründe für meinen Rückzug, aber das ist nicht alles. Es gibt einen Vorgang, der mich zutiefst beunruhigt: die Verletzung der richterlichen Unabhängigkeit mithilfe der Vereinten Nationen. Einer meiner erfahrenen Richterkollegen, der Türke Aydın Sefa Akay, wurde entlassen, nur weil die türkische Regierung ihn weghaben wollte.

**ZEIT:** Was wurde ihm vorgeworfen?

**Flügge:** Die Türkei behauptete, dieser Richter habe zur Gülen-Bewegung gehört, die von der Regierung in Ankara für den Putschversuch gegen Präsident Erdoğan verantwortlich gemacht wird. Der Richter Akay wurde in der Türkei verhaftet, ihm wurde die Mitgliedschaft in einer terroristischen Organisation vorgeworfen. Auf seinem Handy soll eine App gefunden worden sein, die angeblich auch Gülen-Aktivisten benutzten. Dafür saß er, der als Richter eines UN-Tribunals Immunität genießt, mehr als ein Jahr in Untersuchungshaft. Später wurde er in erster Instanz zu sieben-einhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt, dann auf freien Fuß gesetzt, ohne das Land verlassen zu dürfen. Das Urteil ist nicht rechtskräftig. Als die Vereinten Nationen im Sommer letzten Jahres über die Verlängerung der Amtszeit aller Richter zu entscheiden hatten, legte die Türkei ihr Veto gegen den Richter Akay ein. Wir, die anderen Richter, haben sofort protestiert. Aber seine Amtszeit wurde vom Generalsekretär der Vereinten Nationen trotzdem nicht verlängert. Damit ist er draußen.

**ZEIT:** Was haben Sie persönlich dagegen unternommen?

**Flügge:** Ich habe an den Leiter der Rechtsabteilung der Vereinten Nationen geschrieben, aber nie eine Antwort bekommen. Es ist unfassbar, dass der Türkei dieser Rauswurf mit einer fadenscheinigen Begründung gelungen ist.

**ZEIT:** Ist denn der Einfluss eines einzelnen Landes auf die Vereinten Nationen so groß?

**Flügge:** So sieht es aus. Bei der Neubesetzung der frei gewordenen Stelle wählte die Generalversammlung der

Vereinten Nationen im Dezember aus einer großen Zahl von Kandidaten ausgerechnet den Richter, den die Türkei vorgeschlagen hatte. Damit wurde die Türkei für ihr politisches Manöver auch noch belohnt. Offenbar haben die Diplomaten bei den Vereinten Nationen, die solche Dinge aushandeln, nicht verstanden, dass es um ein internationales Gericht geht, nicht um den Weltpostverein. Die diplomatische Welt hat offenbar keine Vorstellung davon, was eine unabhängige Justiz wert ist. Das ist alarmierend.

**ZEIT:** Das klingt ein bisschen so, als beschrieben Sie den Weltfußballverband Fifa, in dem die Vetternwirtschaft regiert. Die Vereinten Nationen stellt man sich anders vor.

**Flügge:** Die Fifa kann ich nicht beurteilen. Sie können mir aber glauben, dass auch eine Reihe kompetenter Mitarbeiter bei den Vereinten Nationen nicht davon begeistert ist, was dort geschehen ist. Der Präsident unseres Gerichtshofes hat ebenfalls protestiert.

**ZEIT:** Und wie geht es weiter? Augen zu und durch?

**Flügge:** Das Gericht muss natürlich bestehen bleiben und seine Aufgaben erfüllen. Aber meine Lust, weiterzuarbeiten, hat sich durch diesen skandalösen Fall nicht gerade erhöht.

**ZEIT:** Übertreiben Sie nicht? Ein einziger Fall, der Ihnen gegen den Strich geht, und schon geben Sie auf?

**Flügge:** Jeder Einzelfall, bei dem gegen richterliche Unabhängigkeit verstoßen wird, ist einer zu viel. Jetzt gibt es diesen Fall, und in Zukunft kann sich jeder darauf berufen. Jeder kann sagen: Der Türkei habt ihr doch auch gestattet, sich durchzusetzen. Dies ist ein Sündenfall. Der ist nicht reparabel.

**ZEIT:** Halten Sie es für möglich, dass ein solcher Fall die internationalen Strafgerichte schwächen kann?

**Flügge:** Genau dies wird die Folge sein. John Bolton, der Sicherheitsberater des amerikanischen Präsidenten, hielt im vergangenen September eine Rede, in der er dem Internationalen Strafgerichtshof den Tod wünschte. Wenn sich diese Richter jemals in Angelegenheiten der USA einmischen oder gegen Amerikaner ermitteln sollten, dann werde die amerikanische Regierung alles daransetzen, dass diese Richter nicht mehr in die Vereinigten Staaten einreisen dürfen – und dass sie notfalls strafrechtlich verfolgt werden. Das hat der amerikanische Sicherheitsberater vor dem Hintergrund verkündet, dass in Den Haag Vorermittlungen gegen amerikanische Soldaten geplant waren. Ihnen wurde vorgeworfen, in Afghanistan Menschen gefoltert zu haben. Die amerikanische Drohung gegen internationale Richter beschreibt sehr deutlich das veränderte politische Klima. Das ist unfassbar. Eine solche Drohung hatte ich zuvor noch nie gehört.

**ZEIT:** Wie hat der Internationale Strafgerichtshof darauf reagiert?

**Flügge:** Der Präsident des Gerichts hat einen deutlichen Brief geschrieben. Die Richter, die ich kenne, sind alle fassungslos, dass die USA solche Geschütze auffahren. Das entspricht der neuen amerikanischen Linie: Wir sind die Nummer eins. Und wir stehen über dem Gesetz.

**ZEIT:** Mit dieser Auffassung sind die Vereinigten Staaten offenbar nicht allein. Im EU-Land Polen scheint sich eine ähnliche Einstellung gegenüber der Justiz durchzusetzen.

**Flügge:** So ist es. Die regierende Partei Polens sagt: Wir stehen über der Verfassung. Das muss uns Außenstehende alle beunruhigen.

**ZEIT:** Was genau bereitet Ihnen Sorgen?

**Flügge:** Ich war auf einer Konferenz in Krakau, zu der die polnische Richtervereinigung Kollegen aus dem Ausland eingeladen hatte – aus Protest gegen die Entmachtung der Justiz in Polen. Am Anfang der Angriffe auf die Justiz steht immer der Gedanke: Wir haben die politische Macht, deswegen halten wir uns nicht mehr ans Gesetz. So beginnt der Zerfall des Rechtsstaates. Und ohne Rechtsstaat ist die Demokratie in Gefahr. Jede Mehrheit braucht die Beschränkung ihrer Macht zum Schutz von Minderheiten und Individuen. Nur die Justiz kann diese Garantien geben.

**ZEIT:** Was geschieht in Polen konkret?

**Flügge:** Als Erstes wurde das Verfassungsgericht geschwächt, damit die Richter der Politik nicht in den Arm fallen können. Das ist der Regierung gut gelungen. Manche Maßnahmen erinnern mich an kommunistische Zeiten, zum Beispiel die übermächtige Stellung des Generalstaatsanwalts, der zugleich Justizminister ist. Außerdem können rechtskräftige Gerichtsurteile jetzt rückwirkend aufgehoben werden, wenn sie Staatsanwälten oder Richtern heute nicht mehr passen. Ich bewundere die polnischen Richterkollegen, die sich dagegen wehren, trotz der Anfeindungen weiterhin morgens zur Arbeit gehen und ihren Grundsätzen treu bleiben.

**ZEIT:** Polen gehört, anders als die USA, zu den 123 Staaten, die das Römische Statut unterzeichnet haben – die Grundlage des Internationalen Strafgerichtshofes.

**Flügge:** Und Polen hat dieses Statut nicht infrage gestellt, bisher jedenfalls nicht.

**ZEIT:** Wie werden die Richter, die eine Art Weltgericht symbolisieren, ausgesucht?

**Flügge:** Das ist unterschiedlich. Für das Jugoslawien-Tribunal und sein Nachfolgericht wählt die Generalversammlung der Vereinten Nationen aus den Vorschlägen der Staaten die Richter aus. Beim Internationalen Strafgerichtshof macht dies die Versammlung der Mitgliedsstaaten. Die Lebensläufe der Kandidaten lesen sich meist sehr gut. Aber niemand weiß, ob der Bewerber tatsächlich Jura studiert oder jemals einen Gerichtssaal von innen gesehen hat. Ich kenne solche Leute. Ich will es mal diplomatisch ausdrücken: Die Kompetenz der Richter in den Tribunalen ist sehr unterschiedlich verteilt.

**ZEIT:** Das heißt, es sind auch Flaschen dabei?

**Flügge:** Es gibt exzellente Richter. Dann gibt es die breite Masse. Und es gibt welche, bei denen ich mich frage, wie die jemals an ein Richteramt kommen konnten. Wenn diese Leute mit einem großen Ego auftreten und glauben, sie wüssten alles besser, sind sie in der Lage, ein Gericht auszuhöhlen.

**ZEIT:** An wen denken Sie? An den hochumstrittenen französischen Richter Jean-Claude Antonetti, der den serbischen Nationalisten Vojislav Šešelj freisprach?

**Flügge:** Ich nenne keine Namen. Schauen Sie sich mal die Verfahren der bosnisch-serbischen Angeklagten Ratko Mladić und Radovan Karadžić an, die in erster Instanz verurteilt wurden.

**ZEIT:** Die beiden wurden wegen zahlreicher Kriegsverbrechen verurteilt, unter anderem wegen des Massakers in Srebrenica, bei dem 1995 Tausende Muslime getötet wurden.

**Flügge:** Im Berufungsverfahren ist der zuständige Richter den Anträgen der Verteidiger gefolgt, die darauf hinauswollten, dass mehrere Richter befangen seien. Diese Richter wurden daraufhin tatsächlich ausgewechselt – mit der Begründung, dass sie früher an ähnlichen Verfahren in Den Haag beteiligt waren. Das ist absurd. Das Jugoslawien-Tribunal musste sich mit immer den gleichen historischen Vorgängen befassen, das ist unvermeidlich. Der Kollege, der die Befangenheit feststellte, hat aus Unkenntnis der Rechtsprechung oder Ignoranz andere Richter rausgekegelt.

**ZEIT:** Ist es denkbar, dass Karadžić und Mladić am Ende davonkommen?

**Flügge:** Sie kennen doch den Spruch: Vor Gericht und auf hoher See ist man in Gottes Hand. Nichts ist undenkbar. Auch im Gericht arbeiten Menschen, die Fehler machen.

**ZEIT:** Das heißt, der Kriegsverbrecher Karadžić und sein Armeeführer Mladić könnten das Gefängnis demnächst als freie Männer verlassen?

**Flügge:** Ich höre von Opferverbänden auf dem Balkan, dass sie deswegen tief besorgt sind. Die fragen sich: Steht am Ende ein Freispruch?

**ZEIT:** Fürchten Sie das auch?

**Flügge:** Ich war am Verfahren gegen Mladić in erster Instanz beteiligt, ich spekuliere nicht über den Ausgang.

**ZEIT:** Wann ist mit einem Gerichtsurteil zu rechnen?

**Flügge:** Bei Karadžić in den kommenden Monaten.

**ZEIT:** Stellen Sie sich manchmal die Bilder vor? In Den Haag fährt eine Regierungslimousine aus Serbien vor und holt den freigesprochenen Karadžić ab, der dann in der Heimat mit tosendem Jubel empfangen wird.

**Flügge:** Darüber denke ich bewusst nicht nach. Ich versage mir, darüber nachzudenken. Aber ich weiß ja, dass die serbische Regierung rechtskräftig verurteilte Kriegsverbrecher hofiert. Denken Sie an Biljana Plavšić, die Nachfolgerin von Karadžić. Kurz nach ihrer vorzeitigen Entlassung aus der Haft in Schweden gab sie eine Pressekonferenz, auf der sie erklärte, sie sei unschuldig und ihr Geständnis sei ein taktisches Manöver gewesen. Danach wurde sie von einer serbischen Regierungsmaschine abgeholt. Andere Kriegsverbrecher wurden nach ihrer Haft von serbischen Ministern auf dem Flughafen in Belgrad empfangen. Ein ehemaliger General hat einen Lehrauftrag an der Akademie der serbischen Streitkräfte in Belgrad bekommen. Das ist eine Kette von Skandalen. Serbien beschädigt das internationale Recht.

**ZEIT:** Da wundert es, dass Serbien damals überhaupt mitspielte, als es um die Auslieferung von Kriegsverbrechern nach Den Haag ging.

**Flügge:** Ausschlaggebend war der Wunsch Serbiens, Mitglied der Europäischen Union zu werden. Ein besonders schreckliches Beispiel gibt heute der Präsident der Republik Srpska ab, der serbischen Teilrepublik in Bosnien. Kurz vor der Verkündung des Urteils gegen Karadžić sagte er, es sei wirklich an der Zeit, Nationalhelden wie Karadžić öffentlich zu ehren. Kurze Zeit später hat er ein Studentenwohnheim nach Karadžić benannt.

**ZEIT:** Gab es für Sie auch ein besonders schönes Erlebnis als Richter in Den Haag?

**Flügge:** Ja, viele. Zum Beispiel als eine Frau vor Gericht auftrat, die ein Massaker überlebt hatte. Ganz ruhig sagte sie aus, während ihr die Tränen übers Gesicht liefen. Nach ihrer bewegenden Schilderung des Grauens sagte sie: "Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben. Vielen Dank, dass ich Ihnen meine Geschichte erzählen durfte." Das sind die Momente, in denen ich dachte: Genau dafür bin ich in Den Haag.

**ZEIT:** Könnten Sie heute gefahrlos nach Serbien reisen?

**Flügge:** Ich fahre nicht dorthin, genau aus diesem Grund. Ich meide die Staaten, die am Krieg beteiligt waren, weil ich mich keinem Risiko aussetzen möchte. Unsere Verfahren in Den Haag waren ja alle öffentlich und wurden im Internet übertragen. Unsere Gesichter sind auf dem Balkan bekannt. Einmal war ich mit Richterkollegen ein paar Tage lang dort, und wir mussten massiv bewacht werden. Das war kein schönes Gefühl. Dem möchte ich mich nicht noch mal aussetzen.

**ZEIT:** Welchen Sinn haben solche Gerichtshöfe, wenn sie weder zur Versöhnung verfeindeter Lager noch zur Akzeptanz des Rechts beitragen?

**Flügge:** Ohne die internationale Justiz sähe die Welt schlechter aus, daran glaube ich. Durch unsere Gerichte lässt sich zwar kein Diktator von Verbrechen abhalten. Aber es ist eben nicht mehr so einfach wie früher, sich als ehemaliger Diktator ein herrliches Schloss in Frankreich zu kaufen und es sich bis zum Ende des Lebens gut gehen zu lassen. Die bloße Existenz unserer Gerichte wirkt sich aus, etwa auf den Bewegungsspielraum von Warlords.

**ZEIT:** Omar al-Baschir, der Machthaber des Sudans, ist aber das beste Gegenbeispiel. Er reist durch die Welt, und keiner

hält ihn auf. Gegen ihn liegt ein Haftbefehl aus Den Haag vor, aber nicht einmal Südafrika nahm ihn fest, als er sich dort aufhielt.

**Flügge:** Und Südafrika ist immerhin ein Staat, der den Internationalen Strafgerichtshof anerkennt. Al-Baschir war mindestens 200-mal in Staaten, die ihn hätten festnehmen können, es aber nicht taten. Das zeugt von der Erosion des Rechts.

**ZEIT:** Trotzdem halten Sie die internationalen Strafgerichte offenbar nicht für zahnlose Tiger.

**Flügge:** Richtig, ich bleibe Optimist. Wenn unsere Gerichte aus Machtkalkül beschädigt werden, dann ändert dies nichts daran, dass unsere Ideen richtig bleiben.

**ZEIT:** Was müsste geschehen, um diese Ideen mit neuem Sinn zu füllen?

**Flügge:** Wir bräuchten ein Syrien-Tribunal. Diese Notwendigkeit wird bislang von Russland und China, zwei Vetomächten im Weltsicherheitsrat, blockiert. Ich sehe aber Hoffnungsschimmer: Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat dazu aufgefordert, Beweise zu sammeln, und in Genf eine Einrichtung geschaffen, die damit anfängt.

**ZEIT:** Wer sammelt welche Beweise?

**Flügge:** Es gibt unendlich viele Beweise, vor allem Zeugenaussagen. Das hat zum Teil auch das Bundeskriminalamt übernommen. In deutschen Flüchtlingsunterkünften wird gefragt: Woher kommt ihr? Was habt ihr erlebt? Wer waren die Angreifer? Wie viele Menschen kamen um? Beweismittel sind in Hülle und Fülle vorhanden, die wichtigsten Beweismittel sind die Flüchtlinge mit ihren Erlebnissen. Aber ohne ein Gericht nützen alle Beweise nichts. Ein Syrien-Tribunal wäre ein sensationelles Zeichen.